

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 118 (1967)

Heft: 12

Artikel: Baum und Wald in den schweizerischen Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts

Autor: Hauser, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Journal forestier suisse

118. Jahrgang

Dezember 1967

Nummer 12

Baum und Wald in den schweizerischen Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts

Von A. Hauser, Wädenswil

Oxf. 902

Die Bilderchroniken gehören zu den eigenwilligsten und auch großartigsten Schöpfungen der alten Eidgenossenschaft. Nicht umsonst werden sie als Kostbarkeiten unserer Kulturgeschichte in den Bibliotheken und Archiven unseres Landes sorgsam gehütet. Als Quelle für die kulturelle Geschichte, die Kunstgeschichte, aber auch die Wehrgeschichte unseres Landes sind sie längst erkannt und genutzt worden. Seltsamerweise haben sie die Wirtschaftshistoriker, die Agrar- und Forsthistoriker bis heute kaum beachtet. Das ist um so erstaunlicher, ist doch die Agrar- und Forstgeschichte gerade des 15. und 16. Jahrhunderts mit Quellen nicht überreich ausgestattet. Ein Eindringen und ein Verständnis in die Welt der Bilderchroniken ist allerdings nicht leicht. Zunächst muß man sich vor Augen halten, daß diese Chroniken nicht nur ganz verschiedenen Zielen dienten, sondern auch verschiedenen Ursprungs sind. Einige ihrer Schreiber und Illustratoren haben die wichtigsten Ereignisse ihrer Zeit spontan und freiwillig aufgezeichnet. Andere schrieben im Auftrag einer Obrigkeit. Bei den einen handelt es sich um «Berufskundige», Schreiber in behördlichen Kanzleien und Absolventen von Schreib- und Malschulen, bei den anderen um «Dilettanten». Allen gemeinsam ist die spätmittelalterliche Denk- und Schreibweise, und sodann vor allem die in der Schweiz, im Elsaß und in Süddeutschland gepflegte Verbindung des Textes mit der diesen vertiefenden und ergänzenden Illustration.

Eine erste, flüchtige Durchsicht der Bilder ist meist eher enttäuschend. Weil diese Zeit von Kriegen und Wirren aller Art erfüllt war, wimmelt es in den Illustrationen von Kriegstaten und Schlachtbildern. Da wird geschlagen, gestochen und gehauen. In endloser Reihe ziehen sie vorbei, alle diese Opfer damaliger Kriege: durchbohrt, blutend und sterbend. Da wird geplündert und gemordet, aber es erscheint immer wieder auch der Sieger, der die fremden Herren nicht vertrug und sie zu vertreiben vermochte: Der alte, biderbe Eidgenosse, der — man spürt den pädagogischen Zug — ganz anders war als die in Wohlleben aufgehende Generation.

«Unser eltern hand mit eren glebt
Brüderlich trüw was under in,
in gantzem einfalt zogens hin
und haltend Gott im herzen.»

Fast aus jedem Federstrich ist das Wissen um Größe und Grausamkeit der kriegerischen Entscheidungen zu spüren. Und die Gewalt dieses Wissens rückte alle Taten, frühere und sich im Augenblick ereignende, zu einem einzigen Geschehen zusammen, erhob sie zu einer märchenhaften Größe, zu einem Mythos von Volk und Staat, wie ihn in dieser Zeit kaum ein anderes Land besaß. Es ist die Zeit des aufkommenden Nationalbewußtseins (1).

Oft waren an einer einzigen Bilderhandschrift mehrere Autoren und Zeichner beteiligt. In manchen Fällen griff man auf frühere Darstellungen zurück. Der Stil ist, wie wir anhand der Bäume noch genauer darlegen werden, ungleich, und die Entwicklung verlief ungleichmäßig (2). Doch verbleiben wir noch einen Augenblick bei der Schilderung der dargestellten Dinge. Es wäre falsch anzunehmen, die Chronisten hätten nur Kriegstaten wiedergegeben. Bei aller Vorliebe für diese gingen sie auch anderen Zeitercheinungen nach: Den Naturkatastrophen etwa, die in Form von Gewittern mit Hagelschlägen auftraten, den Lawinen und Überschwemmungen. In ihnen glaubten die Chronisten Zeichen einer großen Wandlung, ja Mahnungen des Allerhöchsten zu sehen. Ganz besonders die Kometen und Sonnenfinsternisse sagten das nahe Weltgericht voraus. Überhaupt herrscht das Böse vor; die Welt glaubten sie in den Händen des Teufels; der Aberglaube war groß und dementsprechend diese Zeit erfüllt von Hexenverfolgungen, Folterungen und Verbrennungen. Sie werden ebenso realistisch geschildert wie das kriegerische Leben. Wir sind froh, daß es in dieser mit dunklen Farben geschilderten Zeit auch helle Augenblicke gab: Fröhliche, ja bisweilen rauschende Feste, welche das Volk nach harter und mühseliger Arbeit feierte, ziehen an uns vorbei; buntes Fastnachtstreiben, die mannigfachen Ergötzungen einer Kirchweih oder eines Freischießens, Spiel und Sport erscheinen. Und schließlich begegnen wir auch dem alltäglichen Leben. Wir sehen Frauen auf dem Markt, Männer beim Straßenbau, Gewerbetreibende, fahrende Händler, Saumkolonnen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Bilderchroniken geben sodann ein gutes Bild der Wohnkultur. Neben einfachen Blockhäusern mit Fenstern ohne Glas erblicken wir Riegelbauten einer Kleinstadt mit ihren engen Gassen ohne Pflaster, mit Vieh und Unrat auf den Straßen. Daneben erscheinen bäuerliche Siedlungen; deutlich erkennbar sind die verschiedenen Bauarten und Wirtschaftsweisen. In die Nähe unseres Themas führt die Betrachtung vor allem der vielen Holzbauten. So schön sie sich ansehen, so bildeten sie doch für diese Zeit eine ständige Gefahr. In ihnen fand das Feuer reiche Nahrung. Kaum ein Dorf, kaum eine Stadt blieb damals von schweren Brandfällen verschont. Dementsprechend stoßen wir immer wieder auf die Darstellung von Brandkatastrophen oder das Bild des Wiederaufbaues. Maurer, Zimmerleute sowie Schreiner hatten Arbeit in Hülle und Fülle. An Holz scheint es nicht gefehlt zu haben. Auf einem unserer Bilder (Abb. 8) werden alle Arbeitsvorgänge aufs Mal beschrieben: Holzschlag, Herrichten des Bauholzes und Bau einer

Stadt. Daß das Holz in vielen Fällen geflößt wurde, zeigt Schodoler auf einem hübschen Blatt. Vorn sehen wir einige Schiffsbauer am Werk; im Hintergrund befindet sich das Floß, mit welchem das Holz herbeigeschafft wurde (Abb. 1).

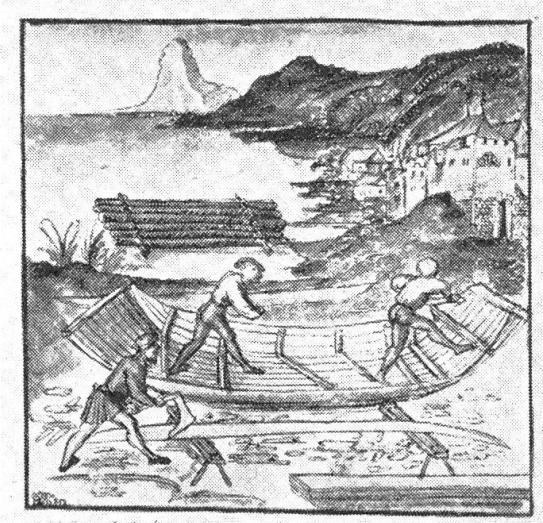


Abbildung 1

Werner Schodoler. Eidg. Chronik 1514. — Schiffbau der Schwyzler zu Pfäffikon. Axt und Breitaxt. Holzfloß.

Auf zahlreichen Bildern begegnen uns auch die Bauern bei ihrer Arbeit. Eine besonders gute Darstellung findet sich beim Chronisten Silberisen (Abb. 2). Im Vordergrund führen zwei Männer den Pflug mit Pferden. Der Pflug ist ausgerüstet mit Sech und Schar; im Mittelgrund wird Getreide gerntet. Obwohl es sich um flaches Gelände handelt, wird noch die Sichel verwendet. Typisch ist auch die Art der Bespannung. Die beiden Pferde gehen hintereinander, um auch die schmalen Gassen und Straßen passieren zu können. Im Hintergrund wird eine Heuernte gezeigt. Erstaunlicherweise wird hier bereits die Sense verwendet. Rechts im Bild bemerken wir Bauern bei ihrer Arbeit im Rebberg. Alle Felder sind eingehagt.

Die Chronisten und Illustratoren haben der Landschaft kaum Beachtung geschenkt. Selten steht eine bestimmte Region im Vordergrund, und nur ausnahmsweise wird ein Landschaftsausschnitt um seiner selbst wieder gegeben. Vor allem in den früheren Werken begegnen uns auch die Berge kaum. Die rein schematische Darstellung herrscht vor und allzuoft trägt sie phantastische Züge. Man hat das Gefühl, daß die Zeichner unsere Bergregionen nie aus der Nähe gesehen haben, was angesichts der damals weitverbreiteten Angst vor den Bergen ohne weiteres verständlich ist. Bergbegehungen wie die Pilatusbesteigung des Arztes und Naturforschers Conrad Gessner galten noch im 16. Jahrhundert als Vermessenheit (3). Die Bilderchroniken kennen eine realistische Treue im modernen Sinn nicht.

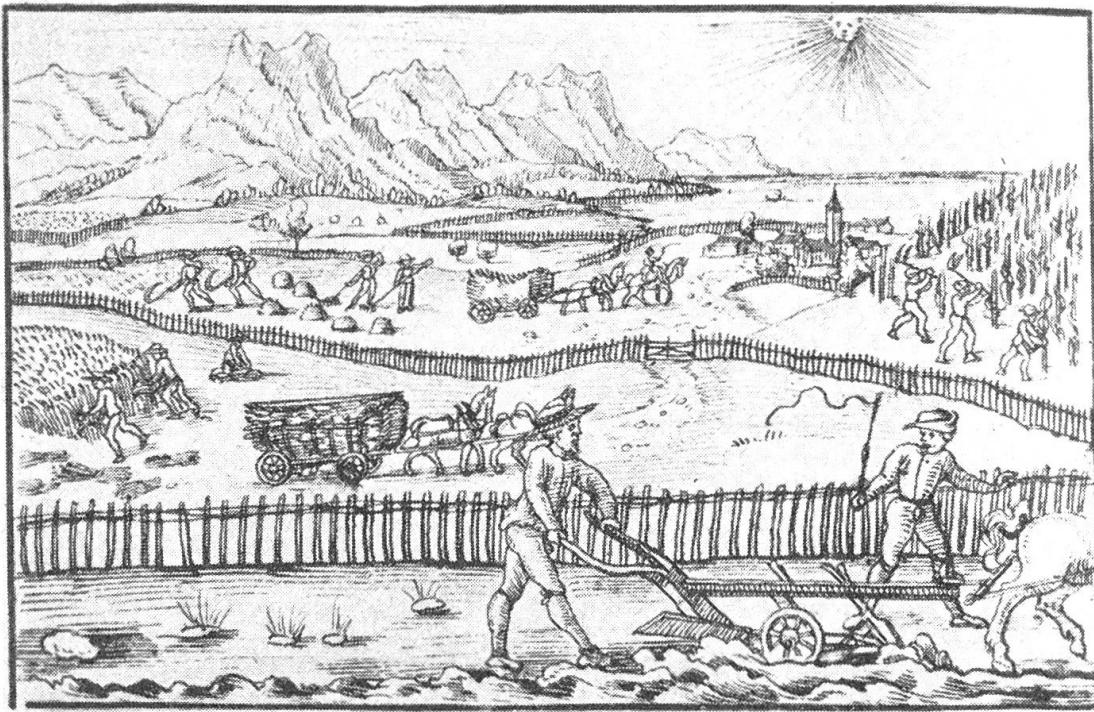


Abbildung 2

Christoph Silberisen. Schweizer-Chronik von 1576. — Landwirtschaftliche Arbeiten. Pflüger. Getreideernte noch mit Handsichel. Vierrädriger Wagen, Pferde wegen schmaler Straßen hintereinander gespannt. — Hinten Heuernte mit Sensen. Rechts Arbeiten im Rebberg. Berge kahl; am Fuße Wälder angedeutet.

Das gilt nicht nur für die Berge, sondern in vielen Fällen auch für die Bäume und Wälder. Eine erste Durchsicht erscheint deshalb für die Forstgeschichte nichts herzugeben. Wer glaubt, eine genaue Wiedergabe eines bestimmten Gebietes mit Wald und Feld zu finden, um daraus bestimmte Schlüsse auf den damaligen Stand der Dinge ziehen zu können, wird enttäuscht. Eine nähere, systematische Betrachtung führt uns indessen zu recht bedeutsamen Entdeckungen. Zunächst werden wir feststellen können, daß jeder Chronist und Zeichner einen ihm typischen Stil der Baumdarstellung hatte. Vor allem in der Frühzeit gab es aber ganz offensichtlich eigentliche Schemata, von denen die Zeichner kaum abwichen. Es stellt sich dem Betrachter sofort die Frage nach dem Ursprung und der Entwicklung dieser Schemata. Aus diesen Gründen ist es angezeigt, die frühesten Bilderchroniken einer genaueren Betrachtung und Analyse zu unterziehen. J. Zemp, dem wir eine fundierte Studie über die schweizerischen Bilderchroniken verdanken (4), weist darauf hin, daß eine der Vorlagen zu suchen ist in der seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts besonders in Süddeutschland häufig kopierten und mit Bildern geschmückten Weltchronik des Rudolf von Ems. Tatsächlich enthält ein in St. Gallen aufbewahrtes Exemplar bereits die für diese Zeit typischen stilisierten Bäume; sie gleichen Artischocken und sind

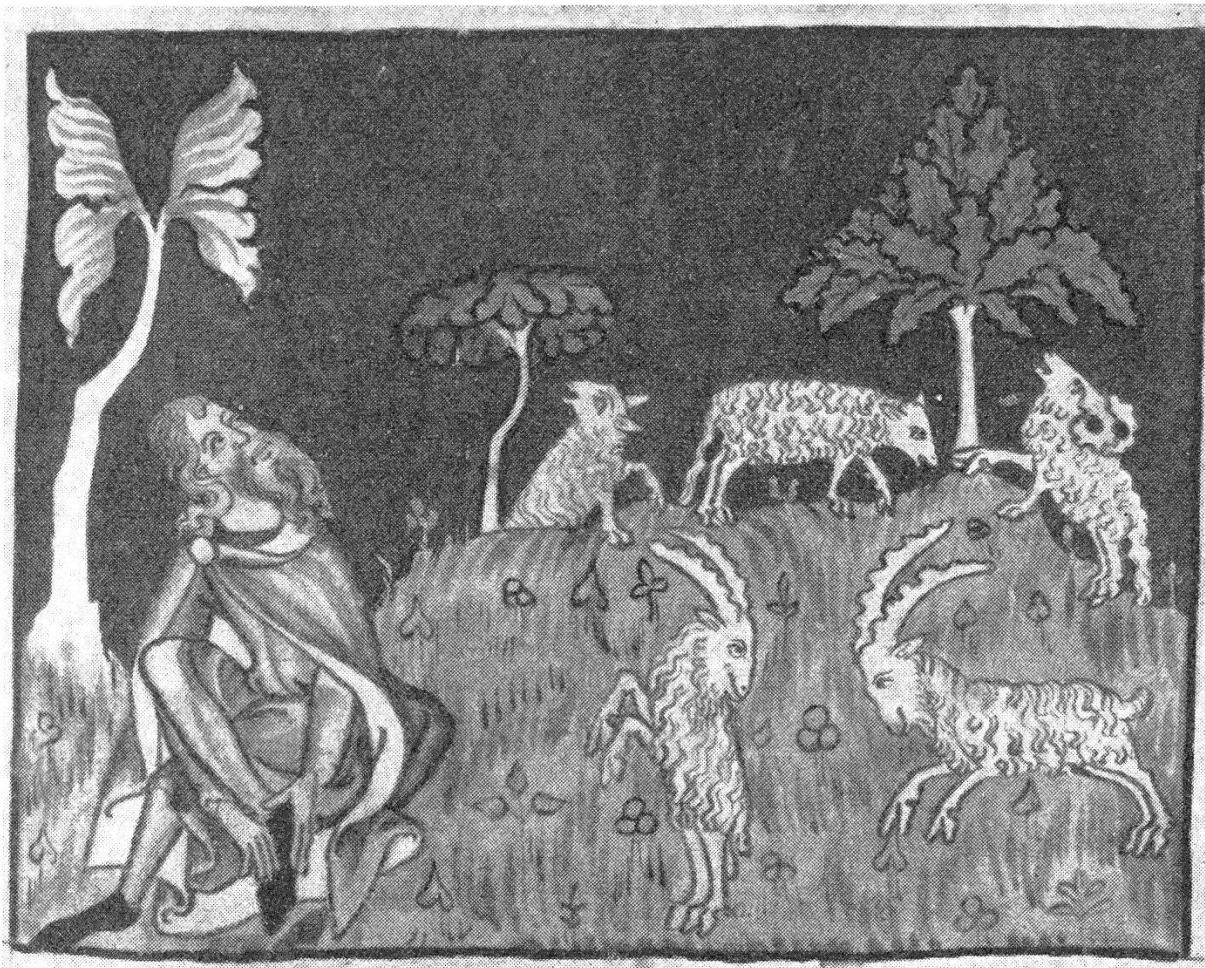


Abbildung 3

Rudolf v. Ems. Sog. Rheinauer Handschrift (etwa 1400). Zentralbibliothek Zürich. Ms. Rh 15. 63r. — Hirt mit weidenden Schafen aus einer Darstellung «Moses im Dornbusch». Drei verschiedene Typen von stilisierten «Blätterbäumen» (die beiden Bäume der Bildseite rechts mit eigentlicher Krone versehen; deutliches Bestreben, Art und Typus anzugeben). Rechts: Stieleiche. Mitte: wohl weißer Maulbeer, der im Mittelalter eine große Rolle spielte. Links: Andeutung eines orientalischen Baumes im Sinne einer ornamentalen Ausschmückung.

blau oder violett gefärbt. Für unsere Studie haben wir indessen ein Bild aus der sogenannten Rheinauer Handschrift gewählt. Diese Handschrift aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt, und wir zeigen hier einen Teil der Darstellung von Moses im Dornbusch (Abb. 3).

Hier treten drei verschiedene Typen von stilisierten Blätterbäumen auf. Links im Bild finden wir einen rein schematisch wiedergegebenen Baum. Er dient lediglich der ornamentalen Ausschmückung des Bildes und dürfte kaum zu identifizieren sein. In der Mitte befindet sich ein kleinerer Baum, der bereits eine eigentliche Krone hat; die Blätter sind überdimensioniert, aber bereits deutlich angegeben. Es dürfte sich wohl um die weiße Maul-

beere handeln; dieser Baum hat im Mittelalter eine große Rolle gespielt. Rechts außen finden wir einen sogenannten Blätterbaum, das heißt jenen oft vorkommenden Typus, der dadurch gekennzeichnet ist, daß aus dem Stamm direkt unmittelbar die Blätter herauswachsen. Hier ist wohl eine Stieleiche wiedergegeben. In der Rheinauer Darstellung hat sich gegenüber der des St. Galler Exemplars nicht sehr viel geändert; die Darstellung ist vielleicht realistischer, die Farben sind der Wirklichkeit angenähert. Deutlich ist in beiden Fällen die Stilisierung. Die Bäume stehen im Dienst der Flächengliederung; sie fügen die Bildteile zusammen oder trennen sie, und sie füllen leere Stellen aus. Wir stehen hier vor den Nachfahren des mittelalterlichen Ornamentbaumes. Er ist, wie K. Escher dargelegt hat (5), im 9. Jahrhundert entstanden und wurde bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts verwendet. Etwa seit 1300 war er in England durch einen freieren Typus mit ungehemmt sich entfaltender Krone überwunden worden. Um etwa 1350 dringt auch auf dem Kontinent eine neue Auffassung durch, die mit dreidimensionalen Darstellungen arbeitet. Es bildet sich nunmehr eine Krone aus; sie wird allmählich zu einem kugeligen Gebilde, die Einzelblätter verlieren an Bedeutung, werden aber, wie wir gleich sehen werden, in ihrer typischen Gestalt oft angegeben.

Ein weiteres Beispiel entnehmen wir der in Zürich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen Manessischen Liederhandschrift. Sie dürfte ebenfalls als Vorbild der eigentlichen Bilderchroniken gegolten haben. In unserer Jagddarstellung (Abb. 4) finden wir rechts einen Blätterbaum im Stil der Hagenauerschule, auf die wir noch zurückkommen werden. Der Baum, an welchem sich ein Jäger festhält, hat zwei Kronen. Trotz seiner noch schematischen und ornamentalen Darstellung ist er deutlich als Eiche gekennzeichnet.

Nach diesem kurzen Rückblick auf die Vorbilder gehen wir nun über zu den eigentlichen Bilderchroniken. Wohl die älteste dieser Chroniken im eigentlichen und engeren Sinn ist um 1470 entstanden (Berner Chronik, aufbewahrt in der Zentralbibliothek Zürich). Der Text stammt von Heinrich Dittlinger, die Bilder malte der Berner Ratsherr Benedikt Tschachtlan. Er ist 1493 gestorben und war, wie wir heute sagen würden, ein Hobbymaler oder Dilettant. Seine «Sprache» ist kräftig, oft derb. Der Bildausschnitt ist klein, Himmel und Wolken fehlen, die Bäume sind schematisch durch einfache Umrißformen gekennzeichnet, die Architekturdarstellung ist unbeholfen. Einzelne Dorfanlagen dürften nach der Natur gezeichnet sein. Das Figürliche steht im Vordergrunde. Tschachtlan ist in der Baumdarstellung einen wesentlichen Schritt weiter gekommen. In seiner Bärenjagd bei Bern (Abb. 5) stoßen wir beinahe unvermittelt auf eine ausgezeichnete Darstellung der Eiche; sie ist deutlich erkennbar sowohl an ihrer Form wie an Blättern und Früchten. Ebenso aufschlußreich ist das Bild der Schlacht bei Morgarten (Abb. 6). Hier hat Tschachtlan einen hochstämmigen Fichten-



Abbildung 4

Manessische Lieder-Handschrift. Erste Hälfte 14. Jahrhundert. — Ritterliches Weidwerk auf wehrhaftes Schwarzwild. — Rechts sog. Blätterbaum im Stil der Hagenauer Schule. Zwei «Kronen» in Form großer Blätter, innerhalb kleinere Blätter, deutlich Eiche.
(Original der Handschrift in Heidelberg)

wald wiedergegeben. Es dürfte sich um eine der frühesten schweizerischen Darstellungen eines Tannen- oder Fichtenwaldes überhaupt handeln. Noch haben die Fichten den Charakter von Zypressen, sie sind aber immerhin deutlich erkennbar. Tschachtlan sah mit den Augen des frühen Realisten; entsprechend trachtete er darnach, den Waldtypus der verschiedenen Gegen- den richtig wiederzugeben.

Einer der größten Chronisten dieser Zeit ist Diebold Schilling. Das Geschlecht der Schilling kam aus Solothurn. Der Vater Niklaus kam 1420 nach Hagenau im Elsaß, wo sich damals die bekannte Mal- und Schreibschule des Diebold Lauber befand. Sein Sohn Johannes arbeitete 1434 bis 1490 in dieser Werkstatt als Schreiber und Miniaturmaler. Er wurde 1460 Bürger von Luzern. Um diese Zeit kam auch sein Bruder Diebold nach Luzern und nahm dort eine Stelle in der Stadtschreiberei an. Im Jahre 1460 wird Schilling Bürger und Unterschreiber von Bern. Auch er verdankt sein Können



Abbildung 5

Benedikt Tschachtlan. Berner Chronik von 1470 (Zentralbibliothek Zürich Ms A 150). — Bärenjagd bei Bern. — Links deutlich erkennbar eine Eiche. Mißverhältnis der Proportionen; die Figuren sind wichtig; die Landschaft hat nur den Rahmen zu geben.

der Lauberschen Malschule. Er wurde zum eigentlichen Schöpfer der Berner Bilderchroniken. Gegenüber Tschachtlan verfügt er über eine reichere Farbskala. Seine Landschaften sind gut komponiert, die Bäume bei aller Schablonenhaftigkeit differenzierter dargestellt. Vor allem im zweiten Band seiner Berner Chronik versuchte er von den Schemata abzuweichen und sich freier zu geben. Es war dies nicht leicht, erwartete doch der Zeitgenosse von den Illustratoren eine ganz bestimmte Art und Weise der Darstellung. Schillings Bärenjagd bei Bern (Abb. 7) weicht in einigen Bezügen von Tschachtlans Darstellung ab. Auch er gibt links im Bild eine Eiche wieder, sie ist weniger buschig, hingegen ebenfalls deutlich gekennzeichnet. In der



Abbildung 6

Benedikt Tschachtlan. Berner Chronik von 1470 (ZB Ms. A 150). — Die Schlacht bei Morgarten. — Sehr frühe Darstellung eines hochstämmigen Fichtenwaldes. Links im Bild der Narr, der dem Herzog die Niederlage der Ritter prophezeit hatte. Die Schwyzer kommen von oben aus dem Wald; im Vordergrund erleiden Mann und Pferd den Ertrinkungstod.

Mitte und rechts im Bild finden sich andere Laubbäume, wohl Buchen. Normalerweise begnügte sich Schilling (vgl. Abb. 8) mit schematischen Darstellungen. Im schon erwähnten Bild Bau der Stadt Bern sahen wir, wie sich Schilling einen Holzschlag und die Vorbereitungen zum Stadtbau vorstellt. Für seine Beschreibung der Burgunderkriege wählte Diebold Schilling einen andern Illustrator. Gegenüber Tschachtlan ist die Baumdarstellung kaum fortgeschritten. Alle Bäume sind pilzartig wiedergegeben; die Krone ist schuppenartig durch kleine Häkchen belebt (Abb. 9). Auch werden fast ausschließlich Laubbäume wiedergegeben. Demgegenüber hat der



Abbildung 7

Diebold Schilling. Amtliche Berner Chronik. Burgerbibliothek Bern. MSS. hist. hdr. 1.1, S. 13: «Die Bärenjagd, nach deren Beute die Stadt ihren Namen erhalten haben soll.» — Darstellung von Laubwald (Eiche, sehr deutlich erkennbar, und Buchen).

Zeichner des dritten Bandes der amtlichen Berner Chronik eine höhere Darstellungskunst besessen. Typisch ist hiefür die Darstellung einer Letzine (Abb. 10). Es werden zweierlei Arten von Laubbäumen wiedergegeben. Links im Bild finden wir solche mit einer eigentlichen Krone, rechts eine Art Blätterbaum eines bereits «höheren» Stadiums. Es sind hier wohl Buchen wiedergegeben.

Von bedeutendem Wert ist die Luzerner Chronik des Diebold Schilling. Beim Verfasser handelt es sich um einen Neffen des Berners Schilling. Er arbeitete als Gehilfe seines Vaters auf der Kanzlei, war Protokollführer im Amstalden-Prozeß und 1481 Substitut auf dem berühmten Tage zu Stans. Obwohl Kleriker, verwickelte er sich in allerlei Händel und politische Streitigkeiten. In die Illustrationen haben sich zwei Hände abwechselnd geteilt. «Feiner durchgearbeitete Bilder wechseln mit flüchtigen und selbst sehr rohen Leistungen» (Zemp). Seine Baumdarstellung ist differenziert. Wir finden zwar da und dort noch Bäume mit ornamentartigen Blattbüscheln. Daneben

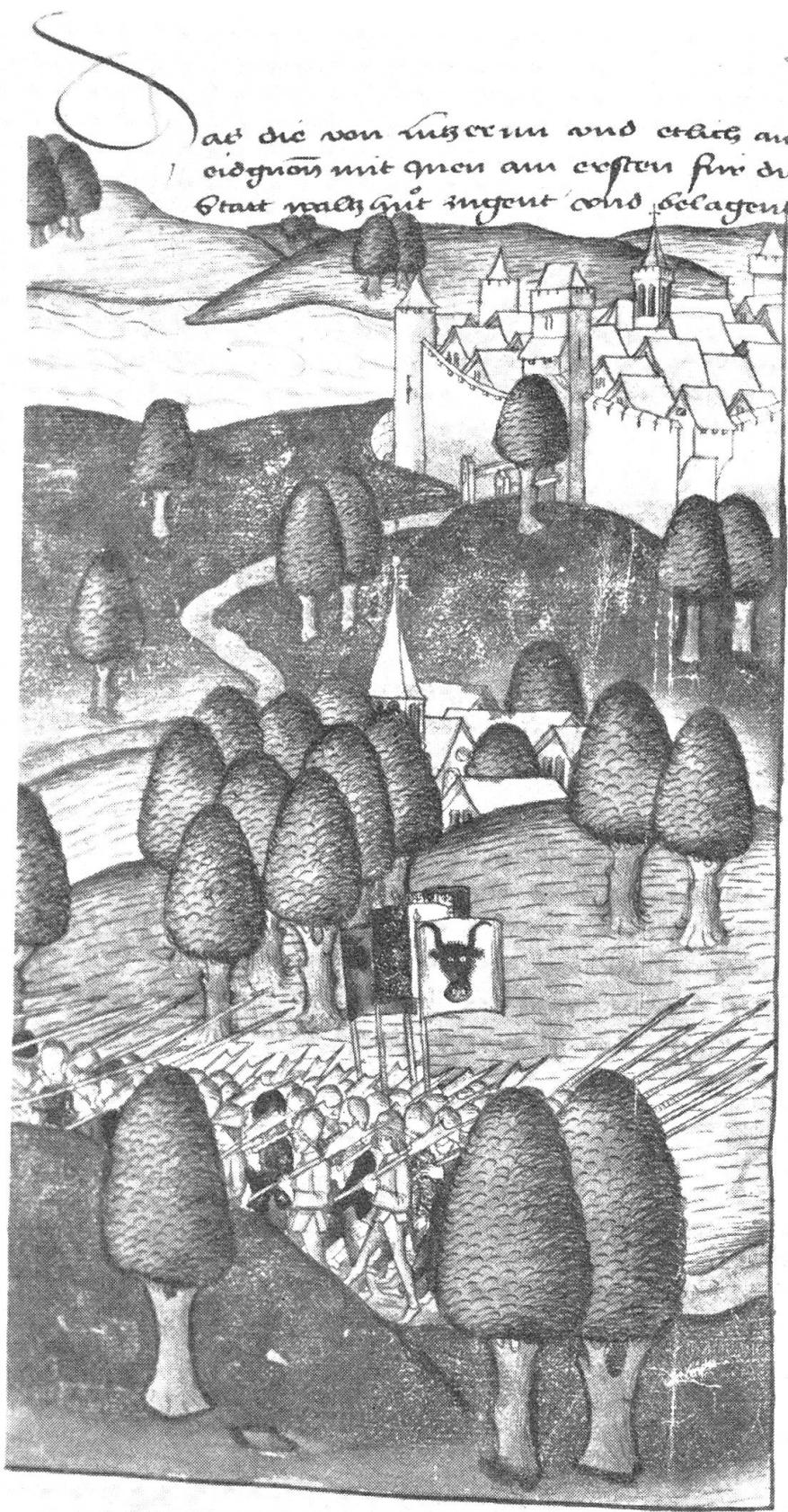


Abbildung 8

Diebold Schilling. Spiezer Chronik. Burgerbibliothek Bern. MSS. hist. hdr. I. 16, S. 55:
Gründung der Stadt Bern 1191. — Im Hintergrund Holzschlag im Laubwald.

aber gibt es Baumbilder, die fast modern anmuten. Vor allem der zweite Zeichner hat seinen Landschaften auch Luft und Licht gegeben. «Da erglänzen hellgrüne Matten unter blauem Himmel in sonnigem Licht, während die Schatten in kühlem Violett gehalten sind und die Ferne sich in indigo-blauen Zügen verliert. Dort herrscht bewegter Himmel, unter welchem sich Bäume und Felder in kühles Graugrün kleiden und alles in trüben, fast schmutzigen Tönen erscheint» (Zemp). Der Luzerner Schilling hat wie Tschachtlan zwischen Laub- und Nadelwäldern unterschieden. Im Hintergrund beispielsweise eines Volksfestes auf dem Brühl zu Einsiedeln (das wir hier nicht wiedergeben), bemerken wir einen eigentlichen Fichtenwald, während zum Beispiel auf einem Bild, das eine Schlacht bei Frauenfeld darstellt, Buchenwälder erscheinen (Abb. 11).

*S*at die von Lüxem und erlich und
eidgnous mit men am ersten für die
Stadt nacht gut ingent wond belagent



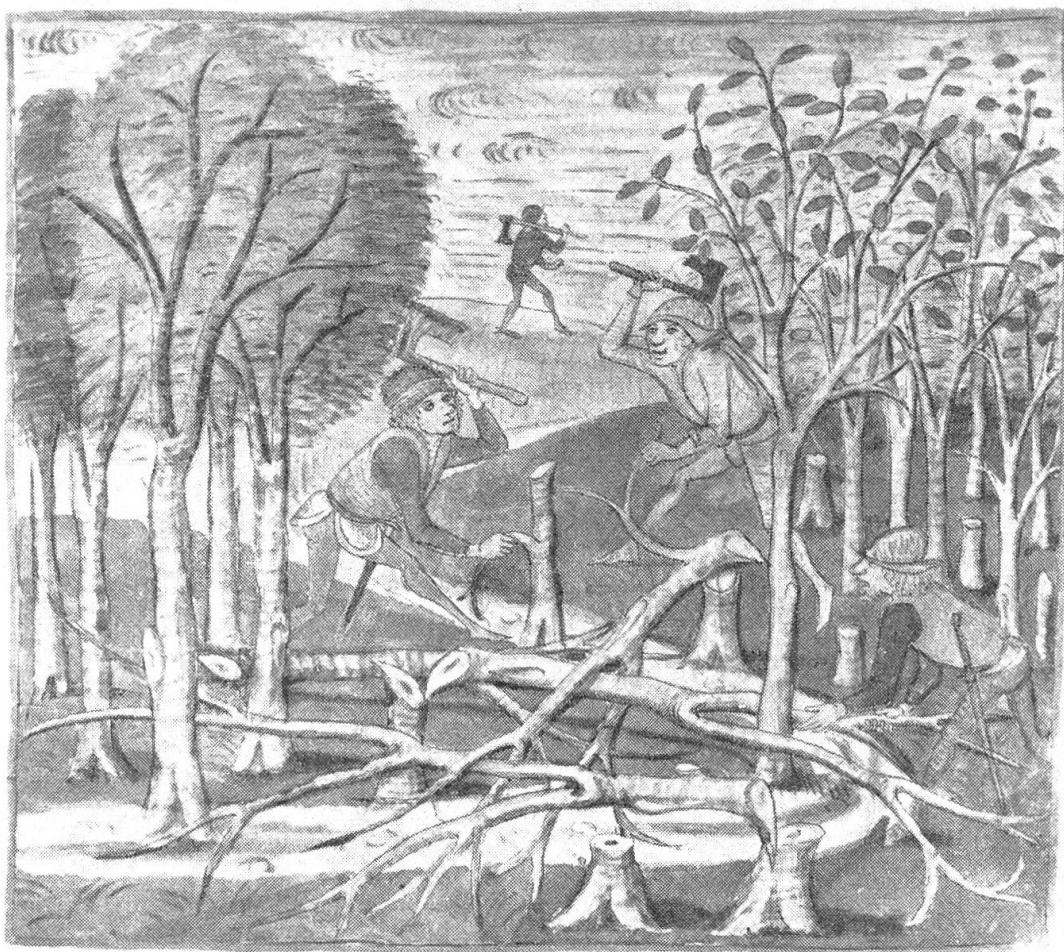


Abbildung 10

Diebold Schilling. Chronik der Burgunder Kriege (Zentralbibliothek Zürich. Ms. A 5. S. 120: «Die Zürcher rüsten sich gegen die Schwyz, indem sie Letzinen errichten.» — Die «Letzine» wird hier in der Art einer Straßensperre aus Laubholzern, wohl Buchen, errichtet. Werkzeug: Axt, keine Säge.

Wie groß aber etwa der Fortschritt gegenüber der Emser Chronik ist, ersehen wir aus der Abbildung 12. Hier wird der Amstalden-Handel wieder gegeben. In der Mitte erscheint eine mächtige Gerichtslinde, unter der getagt wird. Eben wird der einen Aufruhr gegen Luzern planende Amstalden ausgehorcht. Rechts unten Aufnahme eines Protokolls.

Von großem Interesse ist für uns auch die Chronik des Werner Schodoler. Geboren 1490 in Bremgarten, wurde er 1503 auf der Berner Stadtkanzlei

Abbildung 9

Diebold Schilling. Chronik der Burgunder Kriege (Zentralbibliothek Zürich. Ms. A 5. S. 26). — Die Eidgenossen vor Waldshut. — Pilzförmige, stark stilisierte Laubbäume (Linde, Buche), wie sie fast ohne Ausnahme für diese Chronik typisch sind.

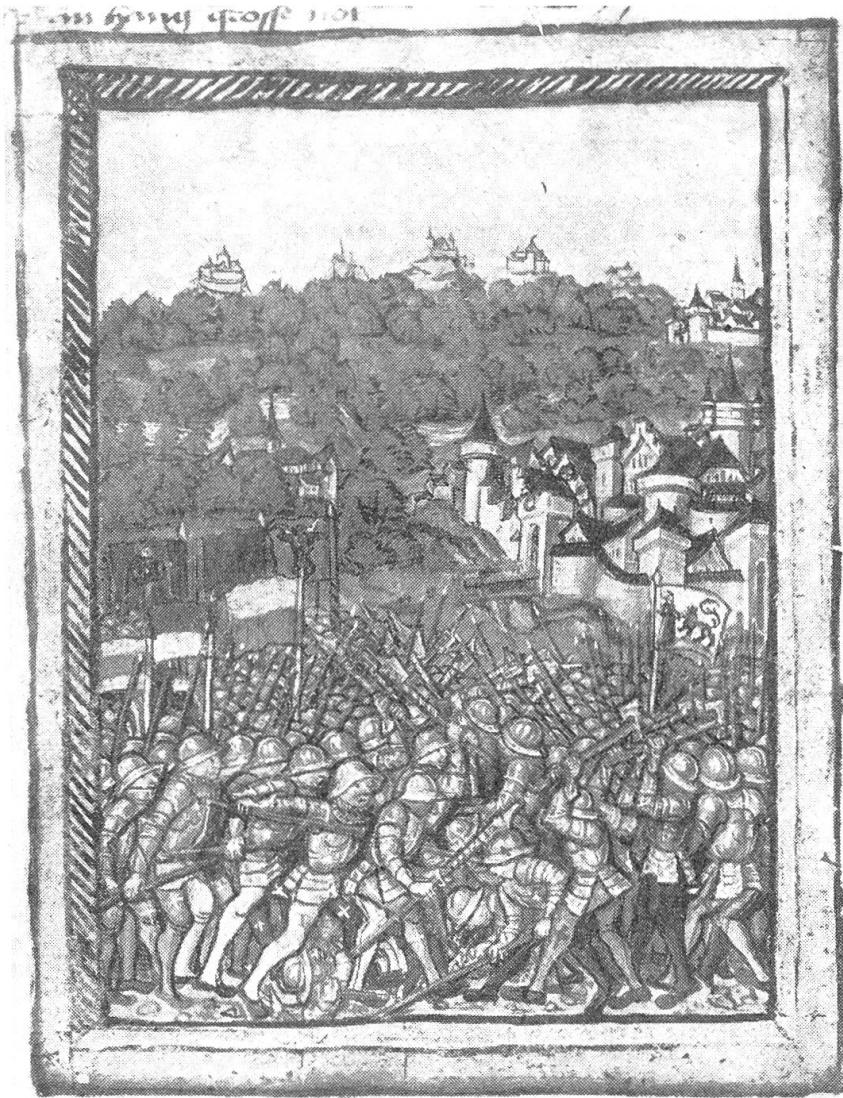


Abbildung 11

Diebold Schilling. Luzerner Chronik. Stadtbibliothek Luzern (Phot. LM, Folio 49 b). — Schlacht der Eidgenossen gegen die Österreicher bei Frauenfeld vom 5. September 1444. — Im Hintergrund aufgelockerter, von Wiesen und Feldern durchzogener Laubwald (wohl Buchen).

angestellt, 1520 war er Schultheiß von Bremgarten und starb dort 1541. Schodoler war offenbar angeregt von der Chronik Diebold Schillings. Die Qualität der Bilder ist unterschiedlich; es waren insgesamt drei Zeichner beteiligt. Der erste ist nach Zemp ein Dilettant, die beiden anderen werden als besser bezeichnet, doch sind sie nur mit einer geringen Anzahl von Zeichnungen vertreten. Die Landschaft ist oft nur angedeutet. Der Vordergrund wird durch Steine, Baumstrünke, Spitzwegerich oder Grasbüschel belebt. Das Laubwerk der Bäume ist durch Bogenschraffur bei sichtbarem Geäst angedeutet. Die Behandlung von Stamm und Krone erinnert an Urs Graf,



Abbildung 12

Diebold Schilling. Luzerner Chronik. Stadtbibliothek Luzern (Phot. LM, Folio 127 b). — Peter Amstalden unter der Dorflinde von Schüpfheim 1478. Die Linde plastisch, die Blätter in der Art früher Darstellungen überdimensioniert.

während die zeichnerische Formel für die Baumgruppen Holzschnittfolgen Dürers entstammen könnten (6). In unserer Abbildung 13 finden wir ein schönes Beispiel dieser gekonnten Federzeichnung. (Vgl. auch die Abbildung 1, welche den Schiffsbau der Schwyzer zu Pfäffikon zeigt.) Die Landschaft spielt bei Schodoler eine bedeutende Rolle. Einige Landschaften zeigen auch eine gewisse Naturntreue. Vor allem die Städtebilder können Anspruch auf topographische Genauigkeit erheben.

Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts scheint die Kraft der Chronisten nachzulassen. Die schöpferische Frische, die in früheren Manuskripten uns



Abbildung 13

Werner Schodoler. Eidgenössische Chronik. — Nach der Schlacht von Murten. — Die Eidgenossen ergreifen Besitz von den burgundischen Lagerdirnen. Gekonnte Federzeichnung. Waldbäume in der Art Altdorfers.

manches Ungeschick der Form vergessen ließ, findet sich nur selten ein. Wir erwähnen hier etwa die Kopie der Chronik Werner Schodolers, die sich in der aargauischen Kantonsbibliothek befindet, sodann vor allem die große Schweizer Chronik des Christoph Silberisen 1541 bis 1608. Silberisen stammte aus Baden, war 1563 bis 1580 sodann 1584 bis 1594 Abt in Wettingen. Seine große Schweizer Chronik wurde 1576 vollendet. Sie ist mit kolorierten Federzeichnungen geschmückt, die von sicherer Hand zeugen. Die Farbgebung ist reich; die Zeichen- und Malkunst entbehrt nicht des Reizes, kann aber nicht mit Diebold Schillings Meisterschaft verglichen werden. Wie bei Tschachtlan sind Landschaft wie auch der Baumschlag stark stilisiert. Hingegen sind gewisse Regionen topographisch genau wiedergegeben. Wir verdanken Silberisen eine frühe Wiedergabe des Rennwegbollwerks von Zürich.

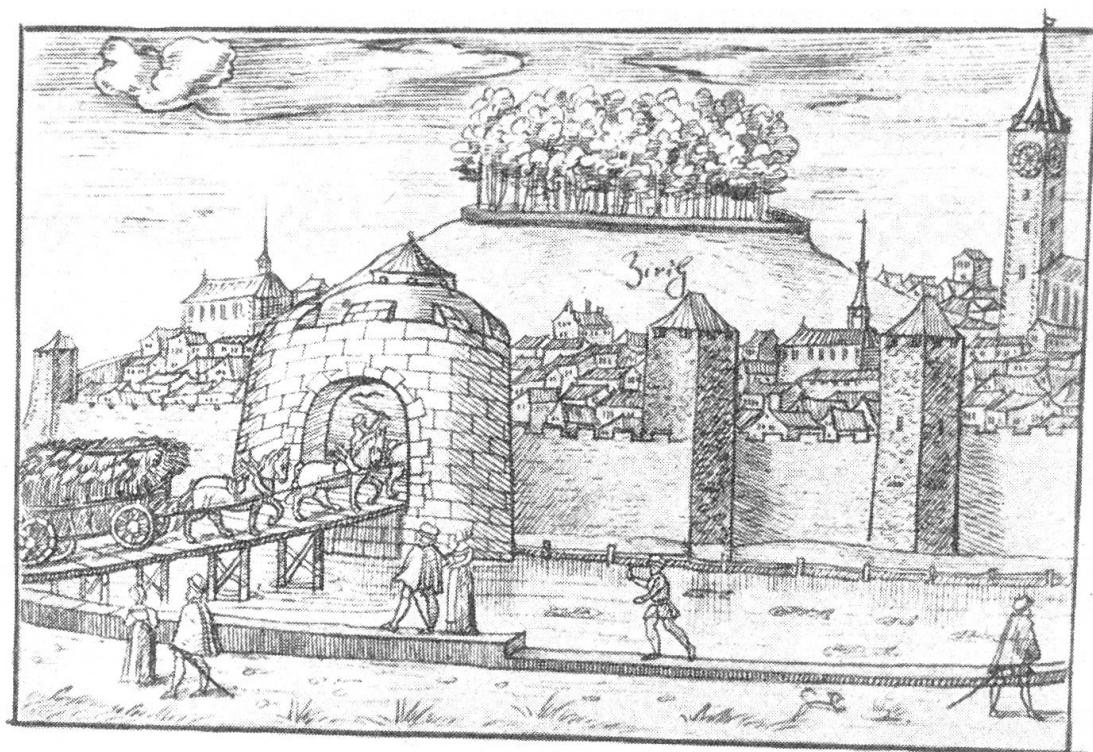


Abbildung 14

Christoph Silberisen 1576. — Zürich mit Rennwegbollwerk. — Oben der Lindenhof. Vorn Getreidewagen mit der üblichen Bespannung.



Abbildung 15

Christoph Silberisen. Schweizer-Chronik 1576. — Die Besiedelung der InneneSchweiz. — Bau von Laubhütten mit Äxten.



Abbildung 16

Schradin-Chronik. 1500. ZB 11 134 a. — Schlacht bei Dornach. — Im Hintergrund die Burg Dorneck. Links steil ansteigender Laubwald (wohl Eichen). Anklänge an Urs Graf.

Von einem Interesse ist auch die kolorierte Federzeichnung, welche die sagenhafte Besiedlung der Innerschweiz darstellt. Auf diesem Bildchen (Abb. 15) plagen sich die alten Eidgenossen mit dem Bau von Laubhütten ab. Einige Männer hauen mit Äxten kleinere Bäume um, andere sind auf hochstämmige Buchen gestiegen, um Äste zu kappen. Bereits sind einige der Laubhütten bezogen. Märchenhafte Züge, die an Robinsonaden erinnern, herrschen vor.

Im Jahre 1500 erschien das erste gedruckte Chronikwerk. Es ist die in Sursee gedruckte Reinchronik des Schwabenkrieges von Nikolaus Schradin. Wie Schilling war auch Schradin Ratsschreiber in Luzern (nachgewiesen seit 1488, gestorben 1531). Die Chronik ist mit 42 Holzschnitten kleinen Formats



Abbildung 17

Petermann Etterlin. Eidgenössische Chronik. Basel 1507. Drucker: Michael Furter. ZB. SV. 42. — Schlacht bei Dornach. Versuch der realistischen Wiedergabe nicht nur des Schlachtgeschehens, sondern auch der von Laubwäldern gegliederten Landschaft.

geschmückt. Knorrige Baumstümpfe, saftige Gräser, schwere Blattpflanzen geben den landschaftlichen Rahmen. Auf dem Bild Schlacht bei Dornach (Abb. 16) finden wir eine summarische Wiedergabe des Schlachtgeschehens. Die Figuren wirken unbeholfen: Im Hintergrund erblickt man die Feste Dornach und links wird ein steil ansteigender Laubwald, Buchen oder Eichen, dargestellt.

Wenige Jahre später erschien Petermann Etterlins eidgenössische Chronik. Sie wurde 1507 in Basel gedruckt. Etterlin bekleidete in Luzern das Amt des Gerichtsschreibers und ist 1509 gestorben. Zahlreiche Holzschnitte, sich zum Teil wiederholend, schmücken das Werk. Seine Schlacht von Dornach gleicht in vielen Stücken, wenigstens der Auffassung nach, jener des Schradin (Abb. 17). Die Landschaft wird von Laubwäldern gegliedert. Die Figuren sind überdimensioniert groß wiedergegeben. Oft reproduziert wird sein Apfelschuß, dessen freier, kräftiger Stil wohltuend von den anderen Bildern absticht.

Den eigentlichen Höhepunkt der gedruckten Schweizer Chroniken erreichte der Stammheimer Pfarrherr Johannes Stumpf. Seine eidgenössische Chronik, datiert 1548, ist reich illustriert und diente als Vorlage für viele

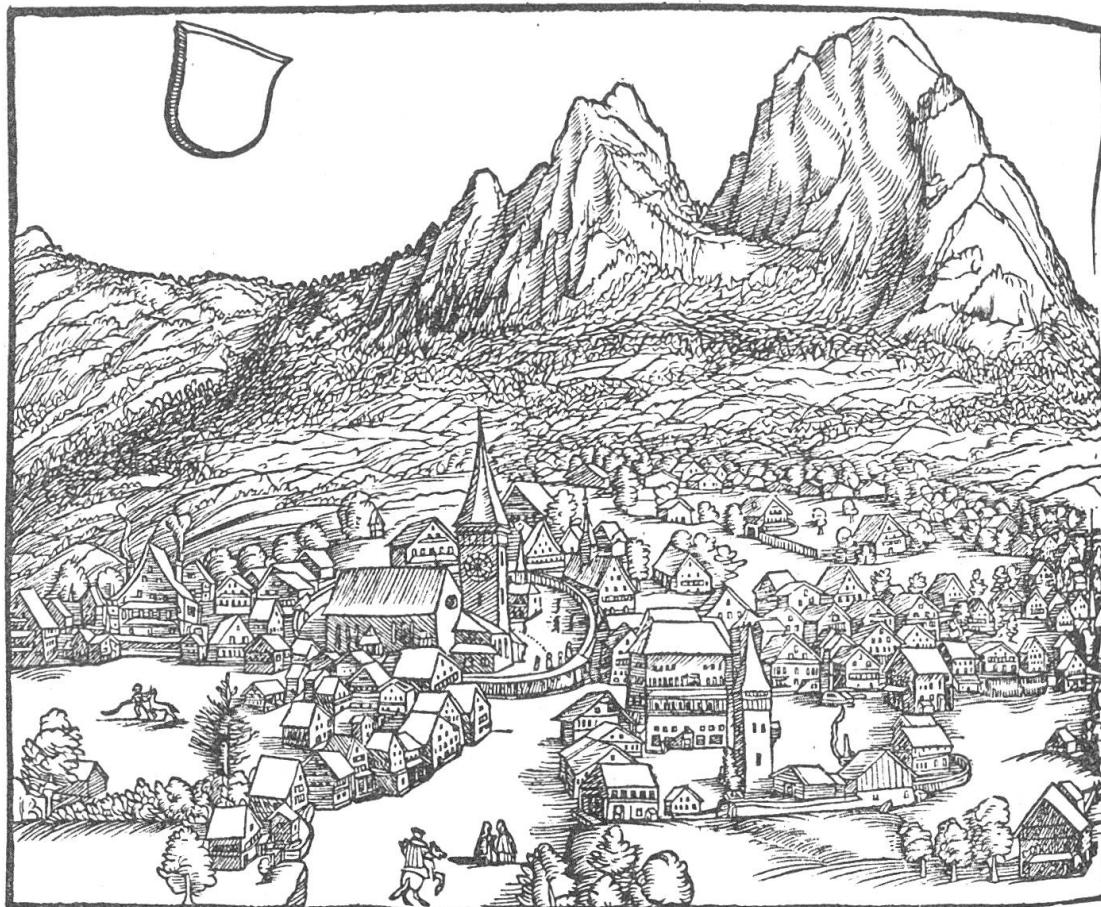


Abbildung 18

Johannes Stumpf. Eidgenössische Chronik. 1546. ZB. AW. 10. 5. Buch Bl. 10r. — Der Flecken Schwyz. Topographische Wiedergabe des Zentrums mit Kirche und Rathaus. Der Mittelgrund mit Wiesen, Feldern und Wäldern sehr summarisch. Gut erkennbar die beiden Mythen.

spätere Werke. Die Chronik von Stumpf enthält zahlreiche Details und Beschreibungen, welche für die Wirtschaftsgeschichte von unschätzbarer Bedeutung sind. Um dieses Buch auszustatten, hat der Zürcher Buchdrucker Chritoffel Froschauer seine Werkstatt um ein eigenes Zeichen- und Formschneideatelier erweitert. Er berief den berühmten Straßburger Formschneider Heinrich Vogtherr den Älteren. Mindestens vier Künstler, unter ihnen der Zürcher Maler Hans Asper, arbeiteten in dieser Werkstatt. Die Schlachtenbilder, Stadtprospekte und Karten sind eine wichtige Quelle für die historische Topographie. In unserer Abbildung 18 bemerken wir den Flecken Schwyz; während das Zentrum mit Kirche und Rathaus topographisch genau wiedergegeben sind, wird der Mittelgrund mit Wiesen, Feldern und Wäldern nur angedeutet. Gut sind die beiden Mythenstöcke (im Hintergrund) gezeichnet.

Der Herausgeber und Drucker Froschauer hatte eine ganz besondere Liebe zum Baum. Sein Druckerzeichen besteht denn auch aus einem Weidenbaum, um den sich (wohl eine Anspielung auf seinen Namen) auf einer Au Frösche tummeln. Eine dieser Druckermärchen (sie erschien 1525 erstmals) ist von Hans Holbein dem Jüngeren gezeichnet worden (Abb. 19). Es handelt sich hier wohl um eine der schönsten Druckermärchen der Renaissance. Die Wahlsprüche, die das Bild umgeben, handeln alle vom guten Baum, der gute Früchte trägt (7). Der Baum als Symbol wird vor allem von den Bibeldruckern neu aufgegriffen. Auf die Bedeutung und Entwicklung des Baumsymbols haben wir in einem früheren Aufsatz in dieser Zeitschrift hingewiesen (8). Sicher wäre es reizvoll, der Weiterentwicklung des Baumsymbols zu folgen, doch gehört das nicht mehr in den Rahmen dieser Studie.

Unsere Darstellung geht mit der kurzen Würdigung der Stumpfschen Chronik und seines Verlegers zu Ende. Die illustrierten Angaben der eidge-nössischen Chronik von Josias Simler haben die Stumpfschen Stadtbilder lediglich wiederholt, und das zweite große Holzschnittwerk des 16. Jahrhunderts, Sebastian Münsters Cosmographey, enthält, was die Bäume und den Wald anbetrifft, keine neuen Elemente. Auch Johann Gulers Rätia, gedruckt in Zürich bei Johann Rudolf Wolf 1616, kann hier übergangen werden, weil seine Illustrationen fast ohne Ausnahme aus Stumpf übernommen wurden. Neue Impulse, vor allem was die Wald- und Baumdarstellung anbetrifft, gingen von der Tafelmalerei aus. Ihr ist eine spätere Untersuchung und Darstellung vorbehalten.

Zusammenfassend halten wir fest, daß die Bilderchroniken, was die Darstellung der Bäume und des Waldes anbetrifft, auf ältere Vorlagen, wie etwa die Chronik des Johann von Ems oder die Manessische Liederhandschrift zurückgehen. Einen wesentlichen Einfluß hatte offensichtlich die Mal- und Schreibschule Lauber im elsässischen Hagenau. Mit der Zeit lösten sich die Illustratoren von ihren mittelalterlichen Vorbildern und begannen freier zu gestalten. Eine gewisse «Naturtreue» beginnt sich einzustellen. Die Zeichner beginnen die Bäume individualistisch zu gestalten. Der Wald, der oft als Hintergrund einer Landschaft wirkt, wird in seinem Typus (Holzart; Laub-, Nadelholz- oder Mischwald) wiedergegeben. Eine topographische Genauigkeit, wie wir sie etwa aus den wundervollen Tafelbildern des Konrad Witz kennen, besitzen sie noch nicht oder nur in seltenen Fällen. Trotzdem bilden sie für die Forstgeschichte einen großen Quellenwert, auf den hinzuweisen Sinn und Ziel dieser Studie war.

Ein yeglicher gütter boum/ bringt
gütte frucht.

Ein yegliche pflanzung die mit gepflanzt hat
min himmelischer vatter/wirt vffgewurzler.

Das schrifft:li wirt ein bonn' und wachst so groß/
das die vogel vff sinen esten nistend.



Ein yedlicher boum der mit gütte frucht
bringt, wir dagegen.

Abbildung 19

Christoph Froschauer. Buchdruckermark von 1525. Von Hans Holbein gezeichnet und Hans Lützelburger geschnitten. — Weidenbaum mit Fröschen. Die Wahlsprüche handeln vom guten Baum, der gute Früchte trägt. — Leicht vergrößerte Wiedergabe.

Résumé

L'arbre et la forêt dans l'iconographie des 15e et 16e siècles en Suisse

Arbres et forêts apparaissent représentés dans des documents fort anciens, tels la Chronique de Jean d'Ems ou les manuscrits de Manesse. L'influence exercée sur cet art par l'Ecole de peinture et d'écriture de Lauber, à Haguenau en Alsace, est manifeste. Ce n'est qu'avec le temps que les illustrateurs se détachent de leurs modèles moyenâgeux et se mettent à composer plus librement. On note alors la recherche d'une certaine « fidélité » à la nature : les peintres commencent à considérer les arbres individuellement, et la forêt, placée souvent en arrière-plan d'un paysage, nous est rendue jusque dans son type — essences, forêt feuillue, résineuse ou mélangée. La précision topographique, telle que nous la fera connaître un Konrad Witz dans ses admirables planches, leur fait toutefois défaut. Ces représentations sont malgré tout de grande valeur pour l'histoire forestière, ce que l'auteur tenait à relever par la présente étude.

Traduction : J.-F. Matter

Literaturverzeichnis

- (1) Hauser, A.: Das eidgenössische Nationalbewußtsein. Sein Werden und Wandel. Zürich 1941, S. 38
- (2) Muschg, W., und Gessler, E.A.: Die schweizerischen Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts. Zürich 1941, S. 9
- (3) Vgl. darüber Gessner, C.: Descriptio Montis Fracti. Zürich 1555
- (4) Zempf, J.: Die schweizerischen Bilderchroniken. Zürich 1897
Vgl. auch die interessante Studie von J. Beth: Die Baumzeichnung, Straßburg 1910, sowie R. Kautzsch: Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Band I, 3. Teil, Straßburg 1894, S. 19
- (5) Escher, K.: Die Bilderhandschrift der Weltchronik des Rudolf von Ems in der Zentralbibliothek Zürich. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Heft 4, 99. Neujahrsblatt, 1935, S. 5
- (6) Stettler, M.: Schodolers Bilder aus seiner Chronik. Aarau 1943
- (7) Staedtke, J.: Anfänge und erste Blütezeit des Zürcher Buchdrucks. Zürich 1965, S. 117
- (8) Hauser, A.: Bezauberter und entzauberter Wald. Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen, Nr. 4/5, April/Mai 1965, S. 402 ff.

An dieser Stelle sei Dr. J. P. Bodmer von der Zentralbibliothek Zürich sowie Dr. H. Anliker von der Eidg. Versuchsanstalt für Obst- und Weinbau (Wädenswil) für gewährte Hilfen freundlich gedankt.